



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

LXXXIX. Wie zornig auch ein Liebhaber in seiner Eifersucht werden möge,
der Hass erstreckt sich nie auf den Gegenstand der Liebe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

Wie unaufrichtig ich gestern war! Ich heuchelte Gleichgültigkeit und raste im Innern. Undankbarer, was verdienen Sie für Vorwürfe, wenn Sie mich wegen eines solchen Subjektes auch nur im geringsten beunruhigten! Nein, ich glaubte Sie nie in die Chammelé verliebt, ich habe Ihre Koketterie für eine flüchtige Laune gehalten; dafür bürgte mir Ihre Einsicht. Aber mußte ich mich nicht darüber ärgern, daß Sie, um mich eifersüchtig zu machen, eine solche Wahl trafen? Sie hätten ein reizvolles Weib wählen müssen. Dann hätte wenigstens Ihre Ungerechtigkeit mir bewiesen, wie hoch Sie mich bewerten; aber die Chammelé mir als Rivalin zu geben . . .! Nichts ist beleidigender für eine Liebende, deren Besitz ganz anders eingeschätzt werden muß, wie der einer Koketten.*) Trotzdem glaube ich mich gegen die Raserei der Eifersucht gefeit. Ich glaube zuverlässig, daß keine Frau auf der ganzen Welt fähig ist, Sie so wie ich zu lieben und Ihren ganzen Wert zu erkennen. Würde eine andere so wie ich bemerken, was Ihre Augen Ausdrucksvolles,

*) Man hat dieses Wort hier an Stelle eines anderen, stärkeren Ausdruckes gesetzt, der im Manuskripte stand.

Ihre Gedanken Feines und Ihre Gefühle Zartes haben? Ach, gestehen Sie nur: wenn unsere Seelen sich nicht bereits gefunden hätten, sie müßten sich beständig suchen. Im Augenblick höchster Seligkeit, wenn sie vorher überhaupt welche hätten empfinden können, würde ihnen immer noch etwas gefehlt haben. Diese Übereinstimmung, diese Sympathie, dieses Vertrauen, das uns einigt, würden Sie es anderwärts haben finden können? . . . Wie verwünschte ich von ganzem Herzen den Herrn des Hauses, der uns zum Diner eingeladen hatte! Wie haßte ich alle diejenigen, die mit bei der Gesellschaft waren, Herrn Racine mit eingeschlossen! Ihm verdankten wir die Gegenwart des Gegenstandes Ihrer Anbetung. Wie oft dachte ich daran, daß ich gleichsam in Vorahnung des mir drohenden Unglücks mich geweigert hatte, Sie zu begleiten! Wie ärgerte ich mich über mich selber, weil ich nicht reizvoll genug wäre, Sie an Ihrer Koketterie zu verhindern. Aber zu meiner Schande muß ich es gestehen, mein Haß gegen all diese Leute schien nur meine Liebe für Sie noch zu vermehren. In dem Augenblick, als Sie besonders eifrig mit meiner Rivalin sprachen, womit, glauben Sie wohl, war ich da beschäftigt? Ich machte den Grafen darauf aufmerksam, wie verführerisch Sie aussahen; ich billigte die Neigung der Chammelé und

rühmte Ihr edles Antlitz, Ihre weiche Stimme, Ihre von den Grazien geformten Bewegungen, Ihre lebhaften witzigen Antworten, die alles in heitere Laune versetzten und um deretwillen man Sie lieb haben muß. Aber ich kann nicht ohne Bewegung an all dies zurückdenken, und diese Bewegung sagt mir, daß meine Gefühle für Sie noch die gleichen sind.

90ter BRIEF

Früher, Marquis, würde ich mein Leben hingegeben haben um Ihnen den geringsten Kummer zu ersparen. Wie ist das heute anders geworden! Jetzt bin ich hart. Es war für mich die höchste Genugtuung, als ich Sie heute Vormittag in Schmerz und Verzweiflung über unsere bevorstehende Trennung sah. Wie angenehm waren mir die Tränen, die Sie vergossen um meinetwillen! Soll ich mich schelten, daß sie mir Vergnügen bereiteten? Nein, Ihr eigener Schmerz war Ihnen kostbar. Wie falsch, einen weinenden Liebhaber für unglücklich zu halten! Seine Tränen, sein Schmerz beweisen ja, daß er Liebe fühlt, und kann man unglücklich sein, wenn man sich ihren Gemütsbewegungen überläßt?